

# HOCH PART ERRE

NR. 12/DEZEMBER 2011/24. JAHRGANG/CHF 18.-/€ 12.-

ZEITSCHRIFT FÜR ARCHITEKTUR UND DESIGN

## DIE BESTEN 2011

### LANDSCHAFT

Viadukt als Verbindung,  
Platz mit Weitblick,  
Schulhof mit Muster

### ARCHITEKTUR

Depot fürs Tram,  
Insel für Mieter,  
Steine für Studenten

### DESIGN

Textiles Umarmen,  
aktives Sitzen,  
kontrolliertes Fliesen





# WIE DER HASE LÄUFT

# Die Geschichte des Wettbewerbs und ein Überblick über die eingereichten Projekte: Dieses Jahr steht die Westschweiz in der Gunst der Hasentrophäe.

Text: Rahel Marti

«Meine Damen und Herren, mein Name ist Hase. Das wissen Sie und Sie kennen mein Ritual. Ich darf mich also kurz fassen. Jedes Jahr küren das Museum für Gestaltung Zürich und Hochparterre zusammen mit Art-tv.ch die besten Bauten und Objekte in der Landschaftsarchitektur, in der Architektur und im Design. Die Auswahl treffen drei unabhängige Jurys. «Die Besten», so heissen die Preisträger, kennt man besser unter dem Pseudonym «Hasen». Erinnern Sie sich? Letztes Jahr ging alles so schön auf. «Die Besten» waren ein Dorfkino, in einen Keller eingebaut, ein nostalgischer Herrenschuh, ein alter Park, ergänzt und gepflegt – Anknüpfen und Weiterstricken schienen als Themen auf und «die Besten» sagten uns: Das Neue mag heller strahlen, aber der Bestand ist es, der Euren Lebensraum grundiert. Ich habe umhergeäugt, aber solch einen thematischen Bogen, der die Kategorien überspannte, habe ich im Hasenjahr 2011 nicht entdeckt. Erlauben Sie mir trotzdem ein paar Beobachtungen aus meiner Warte.

«Die Besten» der Landschaftsarchitektur stehen in Zürich, Sion und Fribourg. Alle drei sind städtische Räume. Ich bin der Stadt ja nicht abgeneigt, die Zeiten ändern sich eben. In Sion hat man einen Parkplatz aufgehoben, das begrüsse ich, und einen Platz darauf geschaffen. In Fribourg hat man ein Schulareal mit einem Platz unverfroren zusammengebunden. In Zürich verwandelte man einen Eisenbahnviadukt in einen Weg für Menschen; man bewegt sich von Autos ungeplagt – mehr davon, bitte! Sie sehen, die Landschafts-Besten setzen das letztjährige Motto des Weiterbauens fort.

«Die Besten» der Architektur sind dagegen Neubauten. Sie stehen in Bern, Zürich und Genf, also auch in Städten. In Bern wurde für ein Tramdepot aus einer scheinbar überbestimmten Aufgabe Architektur. In Zürich wehrt sich eine Wohnsiedlung auf einem Neubauacker für Wohnlichkeit. Genf lässt Studentinnen und Studenten zentral in einem charaktervollen Hochhaus wohnen. Statt Preziosen herauszusuchen, verpflichtete sich diese Jury dem Alltag, dem Verkehr, dem Wohnen. Ich neige meine Löffel vor ihr.

«Die Besten» des Designs entstanden in Thun, Lausanne und Zürich, Städte auch hier. Zwei Modedesignerinnen schufen in Thun eine konsequente Kollektion. Trägt man die Kleider, verwandelt sich ihre grafische Strenge in Raum. Genauso konsequent ist die Kollektion dreier Lausanner Möbeldesigner, die Jury zeichnet einen Stuhl daraus aus. Was mir gefällt: Jeder durchschnittliche Schreiner kann ihn herstellen. In Zürich passierte das Seltene. Eine einfache Idee wurde so umgesetzt, dass die Einfachheit blieb und sie eine unheimlich starke Wirkung entfaltete. Es handelt sich um ein Bühnenbild – denn auch Szenografie zählen wir zur Kategorie Design.

Zürich kommt überall vor, ja. Aber auch die Westschweiz! Fast durchwegs mit jungen Vertreterinnen. Da werde ich hellhörig. Siedelt im Westen die jüngere, bessere, vitalere Gestaltungskultur? Ich werde mich umsehen.

Nebenan sehen Sie alle Projekte, die die Jurys für die Besten 2011 nominiert haben. Raten Sie, welche zu Preisträgern wurden! Wenn Sie weiterblättern, stossen Sie auf grosse Bilder. Wie letztes Jahr schickten wir pro Kategorie eine Fotografin los, um einen Bilderbogen zu spannen: Für die Landschaft Sophie Brasey, für die Architektur Laurent Mäusli, für das Design Isabel Truniger (auch Brasey und Mäusli kommen aus dem Westen!). Noch etwas gehört zum Ritual: Die Erklärung, warum gerade ich und nicht ein Murmeltier, ein Eichelhäher? Ich begleite die Menschen als Kulturträger seit Jahrtausenden, sagen meine Erfinder Gantenbein und Loderer. Ich sei schmackhaft. Und mir falle die Fortpflanzung leicht. Gute Voraussetzungen für einen Preis-Verträger.»

---

## LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Berichte von Seite 22 bis 38

- 1\_ Alterszentrum Fauensteinmatt, Zug
  - 2\_ Berufsschule, Freiburg
  - 3\_ Dachgarten Viventa, Zürich
  - 4\_ Friedhof, Teufen
  - 5\_ Gemeindeplatz, Regensdorf
  - 6\_ Gemeinschaftszentrum Leimbach, Zürich
  - 7\_ Jumelles – Fenêtre sur cour, Petit-Lancy
  - 8\_ Lettenviadukt, Zürich
  - 9\_ Loftpark, Altdorf
  - 10\_ Öffentlicher Raum, Carouge
  - 11\_ Place du Marché, Renens
  - 12\_ Place Maurice-Zermatten, Sitten
  - 13\_ Universitäts-Kinderspital beider Basel, Basel
  - 14\_ Unterer Fabrikweiher, Ziegelbrücke
  - 15\_ Zellweger-Luwa-Areal, Uster
  - 16\_ Zentrum Dorflinde, Zürich-Schwamendingen
  - 17\_ Zentrum Leue, Männedorf
- 

## ARCHITEKTUR

Berichte von Seite 42 bis 58

- 18\_ Aufstockung in Genf
  - 19\_ Doppelturnhalle, Chiasso
  - 20\_ Galerie am Splügenpass
  - 21\_ Hörsaal Plantahof, Landquart
  - 22\_ Hörsaal Weichenbauhalle, Bern
  - 23\_ Gasthaus Steila, Siat
  - 24\_ Kesselhaus, St. Gallen
  - 25\_ Maison Szilassy, Bex
  - 26\_ Mehrfamilienhaus, Steckborn
  - 27\_ Mehrfamilienhaus Habsburgstrasse, Zürich
  - 28\_ Mehrfamilienhaus Lindenrinde, Zürich
  - 29\_ Mehrfamilienhaus Segantini, Zürich
  - 30\_ Pfarreihaus St. Josef, Zürich
  - 31\_ Schulhaus, Grono
  - 32\_ Sennerei Surselva, Disentis
  - 33\_ Studentenwohnhaus, Genf
  - 34\_ Tramdepot, Bern
  - 35\_ Viktoriaschulhaus GIBB, Bern
  - 36\_ Wohnhausensemble, Pontresina
  - 37\_ Wohnüberbauung Klee, Zürich-Affoltern
- 

## DESIGN

Berichte von Seite 62 bis 78

- 38\_ Ausstellungsinszenierung «Evgenij Gunst»
  - 39\_ Backform «Universal»
  - 40\_ Bühnenbild «Edgar Allen Poe – A Dream within a Dream»
  - 41\_ Herbst-/Winterkollektion 2011/12 «Kiki»
  - 42\_ Hocker «Trash Cube»
  - 43\_ Innenarchitektur «Perron 1 Club»
  - 44\_ Innenraumgestaltung Abuse Club, Basel
  - 45\_ Jahreskollektion «Croisière 11»
  - 46\_ Kollektion «AW11 – Remade in Switzerland»
  - 47\_ Leuchte «Cone Light»
  - 48\_ Seesack «P. J. Duffle Bag»
  - 49\_ Skitourenjacke «Peaks Collection»
  - 50\_ Stehbank «600»
  - 51\_ Stuhl «Chair/Chaise»
  - 52\_ Stuhl «Plan Stuhl»
  - 53\_ Tisch «T1»
  - 54\_ Uhr «BC3 Air Racing»
-





^1



^2



^3



^4



^5



^6



^7



^8



^9



^10



^11



^12



^13



^14



^15



^16



^17



^18



^19



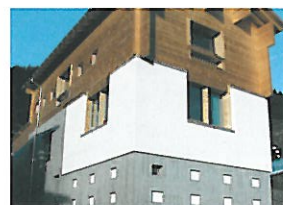
^20



^21



^22



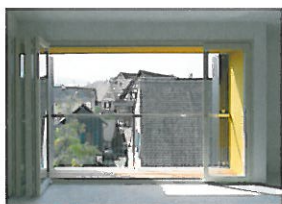
^23



^24



^25



^26



^27



^28



^29



^30



^31



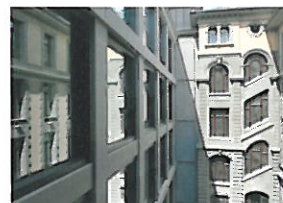
^32



^33



^34



^35



^36



^37



^38



^39



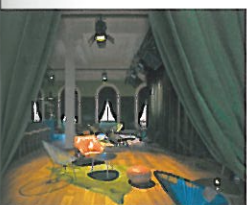
^40



^41



^42



^43



^44



^45



^46



^47



^48



^49



^50



^51



^52



^53



^54





^22\_Aus der Weichenbauhalle in Bern wurde ein Hörsaalgebäude. Foto: Walter Mair

>35\_ Beim Schulhaus in Bern bilden Neu und Alt eine neue Einheit. Foto: Walter Mair





>18\_Die Aufstockung gibt dem Haus in Genf eine neue Proportion.  
Foto: Andrea Bassi



22\_HÖRSAALGEBÄUDE WEICHENBAUHALLE IN BERN, 2011: KLUGE VERBINDUNG

Keine schwarze Kiste als Kontrast zum Bestand, kein Weiterstricken der Industriearchitektur: Beim Umbau der Weichenbauhalle zum Unigebäude wählten die Architekten ein subtiles Miteinander von Alt und Neu. Der Entwurf lässt die geschützte Halle von 1914 weitgehend unangetastet. Nur der Dachaufbau und das Glasoberlicht wurden neu erstellt. Von aussen deuten lediglich die neuen Vorfenster vor der alten Sprossenverglasung auf die Veränderung im Innern hin. In die Halle stellten die Architekten zwei Volumina als Häuser im Haus. Sie berühren den Bestand nur am Dach. Die schlichten Körper beherbergen ein grosses und sechs kleine Auditorien. Zwischen gedämmten Einbauten und nackter Aussenwand entsteht eine unbeheizte Passage. Hier begegnen sich die Studenten und gehen entlang der Backsteinmauer in die Hörsäle hinter den Holzfaserplatten. Von dort blicken sie durch grosse Fenster auf die alte Fassade aus der industriellen Vergangenheit. AH  
> Adresse: Von Roll Areal, Fabrikstrasse 6, Bern  
> Bauherrschaft: Kanton Bern, Amt für Grundstücke und Gebäude  
> Architektur: giuliani.hönger, Zürich  
> Projektleitung: Julia Koch, Gabriele Oesterle  
> Baumanagement: b + p Baurealisation, Zürich  
> Bauingenieur: Dr. Schwartz Consulting, Zug  
> Auftragsart: Wettbewerb, 2004  
> Anlagekosten (BKP 0-9): CHF 28,5 Mio.

35\_GIBB VIKTORIA, BERN, 2011: NEU IN ALTEN FARBEN

Schon seit fünfzehn Jahren dient das 1906 von Architekt Otto Lutsdorf erstellte Knabenschulhaus Viktoria der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (GIBB). Nun erhielt der winkelförmige Altbau eine ebenfalls winkelförmige Erweiterung. Alle Korridore richten sich auf einen neuen Hof, dem Orientierungspunkt der Schulanlage. Der Altbau wurde in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege der Stadt Bern saniert. Die Architekten entwickelten die Materialien und Farben des Neubaus aus einer Analyse des alten Gebäudes. Der Altbau spielt an der Strasse nach wie vor die Hauptrolle, im Hof hingegen übernimmt der Neubau die Führung. Heute ist das Viktoriaschulhaus eine Komposition aus zwei gleichberechtigten Teilen siehe Artikel im HP 1-2/12. WH  
> Adresse: Viktoriastrasse 71, Bern  
> Bauherrschaft: Kanton Bern; Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion  
> Architektur: Graber Pulver Architekten, Bern/Zürich  
> Projektleitung: Sven Schmid Herrlich  
> Auftragsart: Offener Wettbewerb, 2004  
> Landschaftsarchitektur: Hager Partner, Zürich  
> Kosten (BKP 1-9): CHF 45,5 Mio.

18\_AUFSTOCKUNG EINES BÜROHAUSES IN GENÈVE, 2011. AUF GLEICHER AUGENHÖHE

Das Haus am Plaine de Plainpalais war mit seinen vier Geschossen deutlich kleiner als seine Nachbarn. Der mächtige Rücken des Victoria Konzertsaals, an den das Haus von 1878 anschliesst, überragt es, ebenso wie die Gebäude an der Strasse gegenüber. Bassicarella Architekten sanierten die alte Fassade, hoben das Dach an und verglasten die neue Bürotage geschosshoch. Ein grosser Rahmen mit vertikalen Betonlamellen verschattet die Glasflächen und schützt die Holzfenster. Er prägt den Ausdruck. Obwohl sich die neuen Räume gegen die Stadt öffnen, wirkt die Aufstockung von aussen massiv. Gleichfarbig wie die Fenstergewände, Lisenen und Gesimse des bestehenden Hauses, verbinden die Betonelemente Alt und Neu. Noch immer unter der Trauflinie des Konzertsaals, hat das Gebäude nun eine bessere Proportion und führt mit seinen Nachbarn ein Gespräch auf Augenhöhe. Nicht der Parasit, sondern eine Krone adelt die Aufstockung das Haus. DG

>>

<20\_Die alte Galerie am Splügenpass kann wieder begangen werden. Foto: Conzett Bronzini Gartmann

